

Arbeitsmaterialien für Erzieherinnen und Erzieher

Kinder spielend fördern, Wissen spannend vermitteln! – Kreative Ideen und Materialien für Krippe, Kindergarten, Kita und Hort

Thema: Religion & Ethik, Ausgabe: 38

Titel: Tiere in unserer Welt - verantwortlich mit Tieren leben (29 S.)

ProduktHinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe aus dem Programm »Kindergärten/Kita« der Mediengruppe Oberfranken.* (Originalquelle siehe Fußzeile des Beitrags)

- ▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

Seit über 15 Jahren entwickeln erfahrenen Pädagoginnen und Pädagogen unsere fertig ausgearbeiteten Materialien mit vielfältigen Anleitungen, Kopiervorlagen, Liedern, Geschichten, Experimenten, Bastelideen, Exkursionen und Spielvorschlägen für alle Bildungsbereiche sowie für Kinder unter 3.

- ▶ Informationen zu den Print-Ausgaben finden Sie [hier](#).

* Ausgaben bis zum Jahr 2016 erschienen bei OLZOG Verlag GmbH, München

Beitrag bestellen

- ▶ Klicken Sie auf die Schaltfläche **Dokument bestellen** am oberen Seitenrand.
- ▶ Alternativ finden Sie eine Volltextsuche unter www.edidact.de/kita.

Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet. Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie [hier](#).

Nutzungsbedingungen

Die Arbeitsmaterialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf (in Gruppengröße) Fotokopien zu ziehen bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Arbeitsmaterialien ist unzulässig.

- ▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@edidact.de

✉ Post: Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Straße 5 | 95326 Kulmbach

☎ Tel.: +49 (0)9221 / 949-204 | 📠 Fax: +49 (0)9221 / 949-377

<http://www.edidact.de> | <https://bildung.mgo-fachverlage.de>



Tiere in unserer Welt – verantwortlich mit Tieren leben

Inhaltsverzeichnis

Seite

Wissenswertes für die Erzieherin

- Warum das Thema „Tiere in unserer Welt – verantwortlich mit Tieren leben“? 1
- Inhaltliche Informationen 2
- Praktische Umsetzung 3
- Im Blickwinkel – Hinschauen und nachdenken 4
- Buchtipps 4

Plauderstündchen – Erzähl mir was!

- Wo Tiere in der Bibel wichtig sind – Bileams Eselin 5
- Mit Kindern philosophieren: Können Tiere glücklich sein? 8

Liederkiste – Sing mit!

- Tierstimmen-Lieder 11

Gebete – Mit Gott auf Du und Du!

- Menschen und Tiere – alle sind Gottes Geschöpfe 12

Kreativecke – Komm, mach mit!

- Bileam und die Eselin: Bildbetrachtung 13
- Was braucht ein Tier zum Leben? 15

Spielmobil – Jetzt wird's spannend!

- Rate- und Bewegungsspiele zu Tieren 17

Bonusmaterial

- Tiergedichte für die Kleinen 19
- Hoch am Himmel – ein weiteres Tierstimmen-Lied 20
- Abzählverse und Laufspiele zu Tieren 21



Warum das Thema „Tiere in unserer Welt – verantwortlich mit Tieren leben“?

Was Kinder besonders glücklich macht, ist ihr Umgang mit Tieren, zu denen sie ein besonderes Verhältnis haben. Tiere werden zu Freunden ganz besonderer Art. Mit ihnen können die Mädchen und Jungen viel Zeit verbringen, fühlen sich mit und bei ihnen gut aufgehoben. Es entstehen tiefe Beziehungen, in denen sie die **Zuneigung des Tiers** spüren und sie ihm auch selbst geben. Tiere zu ihren Verbündeten zu haben, gibt ihnen Selbstsicherheit, **stärkt das Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen**. Die Treue eines Tiers, in der es den Anweisungen folgt, gibt dem Kind das **Gefühl der Stärke, auch Überlegenheit**. Mit wenigen Handbewegungen lässt sich ein starkes Pferd lenken, der Hund wartet geduldig, bis Frauchen oder Herrchen nach Hause kommt, und begrüßt es dann aufs Herzlichste. In Beziehungen wächst die **Fähigkeit zur Empathie**. Zuneigung fließt hin und her. Mit der erlebten Abhängigkeit des Tiers vom Mensch wächst auch das **Gefühl der Verantwortung** für es. Empathie für andere zeigen Kinder zuerst, indem sie einem anderen, dem sie Zuneigung zeigen wollen, das geben, was ihnen selbst gut tut, z.B. ein weinendes Kind mit ihrer eigenen Puppe trösten. Erst nach und nach lernen sie, dass andere anderes brauchen, damit es ihnen gut geht. Das können sie in besonderer Weise bei Tieren lernen. Die brauchen das, was ihrer artgemäßen Haltung entspricht. Tiere zeigen ihre Zuneigung und können auch ganz unerwartet reagieren, sich abwenden und eigene Wege gehen. Kinder lernen so, dass Tiere auch ihren eigenen Willen haben und ihre Freiheit brauchen. Manchmal kann die Verantwortung für Tiere auch lästig werden. Wer führt den Hund spazieren, wenn gerade etwas anderes viel wichtiger und interessanter wäre? Wer macht das Ställchen der Meerschweinchen sauber? Und so kommt es auch hin und wieder dazu, dass die Freude über ein Tier erlischt, es lästig wird und schließlich im Tierheim landet. Kinder lernen in ihren Tierbeziehungen, dass Verantwortung für Tiere einen langen Atem braucht und auch Durststrecken überwunden werden müssen.

Wie ist es mit Tieren, zu denen keine Beziehungen aufgebaut werden, die einem **Angst machen, auch Schaden zufügen können**? Welches Lebensrecht haben diese Tiere, welche Verantwortung haben wir Menschen für sie? Welchen Schutz braucht das Wespen- oder gar Hornissennest an der Hauswand über der Terrasse? Darf es einfach zerstört werden, weil es unser Wohlbefinden einschränkt? Da kommt es zu Konflikten, in denen mögliche Gefahren und das Lebensrecht auf beiden Seiten sorgsam abzuwägen sind. Was soll mit den Nacktschnecken geschehen, die im liebevoll angelegten Beet die heranwachsenden Blumen zu vernichten beginnen? Darf hier der Mensch zum „natürlichen Feind“ dieser Tiere werden, die sonst keine Feinde im Naturreich haben? Und was bedeutet das für die Schnecken?

Noch deutlicher wird das mit den Tieren, die geschlachtet und zum Nahrungsmittel für uns werden. Zwischen dem Besuch auf dem Bauernhof mit der Freude an den jungen Ferkeln und noch mehr an den Lämmern und dem Fleischeinkauf im Supermarkt liegt eine Tabu-Zone. Tiere leben anders als Menschen, ihr Tod ist meist dadurch bestimmt, dass sie zur Nahrungsquelle für andere werden. Was heißt da verantwortlicher Umgang mit Tieren im Blick auf ihre bewusste Tötung und **Verarbeitung zu Nahrungsmitteln**? Zwischen der Vermenschlichung von Tieren und der Degradierung von Tieren zur bloßen Sache, zu einem bloßen Hindernis für das eigene Wohlergehen oder zum Ernährungsprodukt, tut sich ein weites Feld auf. In ihm sollten sich Kinder sicher zu bewegen lernen: durch sorgfältiges Beobachten, was Mensch und Tier verbindet und was sie trennt. Dazu gehört auch das sorgsame Abwägen, wie menschliche Lebensbedürfnisse mit denen der Tiere möglichst gut in Einklang gebracht werden können. Wo ist eigener Verzicht angebracht und wo darf Tieren Einschränkungen in ihren Lebensumständen zugemutet werden?

Als Orientierungshilfe bieten sich die **gesetzlichen Regelungen** mit ihren Leitlinien zum **Schutz der Tiere** an: Im Vordergrund steht die **Schmerzfreiheit**. Tiere dürfen nicht gequält werden, sollen nicht leiden müssen. „Quäle nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt wie du den Schmerz“ – das ist schon die uralte Version solcher Leitlinie. Ein weiteres Prinzip ist die **artgerechte Tierhaltung**. Verantwortung für Tiere heißt, die für sie wichtigen Lebensbedingungen nicht unbedacht zu zerstö-

ren, sondern verantwortlich zu gestalten. Deswegen ist das Fällen großer Bäume zur Zeit des Nestbaus der Vögel verboten, gibt es in der Landschaft ausgewiesene Schutzgebiete, die nicht betreten werden dürfen.

In **religiöser Hinsicht** kommt hier das Verständnis unserer Welt als Schöpfung Gottes zur Geltung, in der wir Menschen eingebunden sind in den Gesamtzusammenhang allen Lebens. „**Mitgeschöpflichkeit**“ ist das Stichwort. Es tritt an die Stelle des früheren Verständnisses des Menschen als „Krone der Schöpfung“. Ein gutes Beispiel für das Miteinander von Mensch und Tier ist das dritte Gebot, das den siebten Tag als Ruhetag für Mensch und Tier schützt: „Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Am siebten Tag ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, **dein Vieh**, auch nicht der Fremdling, der in deiner Stadt wohnt“ (2. Mose 20,8 f.). In der Schöpfungsgeschichte (1. Mose 1) ist der vierte Schöpfungstag den Tieren des Wassers und der Luft gewidmet, und ihnen spricht Gott auch seinen Segen zu. Die Erschaffung aller Landtiere und auch die des Menschen sind das abschließende Werk des sechsten Schöpfungstages. So sind Tiere und Menschen eng aneinandergerückt. Dem Menschen wird dann die Verantwortung für alles Lebende übertragen. Das biblische Wort „herrschen über“ wird in der neueren Auslegung weniger als „beherrschen“, sondern vielmehr als ordnendes, förderndes und pflegendes Eingreifen verstanden.

In der **Noaherzählung** (1. Mose 8 f.) nimmt die Rettung der Tiere in der großen Arche gewichtigen Raum ein – und spricht immer wieder die Kinder in besonderer Weise an. Noah wird die große Aufgabe übertragen, mit dem sicheren Aufenthalt in der Arche für den Fortbestand der vielen Tierarten zu sorgen. Zwar wird den Menschen das Recht, Tiere zu töten, eingeräumt, aber in den abschließenden Segen unter dem Zeichen des Regenbogens sind die Tiere einbezogen: „Siehe, ich richte mit euch einen Bund auf und mit euren Nachkommen und mit allem lebendigen Getier bei euch, an Vögeln, an Vieh und an allen Tieren des Feldes bei euch, von allem, was aus der Arche gegangen ist, was für Tiere es sind auf Erden“ (1. Mose 9,8 ff.).

Die **alttestamentlichen Propheten** haben Visionen einer friedlichen Welt entworfen. In der des Propheten Jesaja (Jesaja 11,6–8) ist da auch die Tierwelt mit einbezogen. Löwen werden da Pflanzenfresser sein, Kinder können gefahrlos an den Höhlen der nicht mehr giftigen Schlangen spielen. Niemand muss vor anderen Angst haben. Es sind Visionen – weit weg von unserer Realität. Aber sie belegen die Aufgabe, nach einer friedvollen Zukunft nicht mehr nur unter den Menschen zu streben, sondern auch das Zusammenleben von Mensch und Tier mit einzubeziehen.

Den **Bildungsplänen** entspricht das Thema in verschiedenen Bereichen:

- Kinder erfahren, wie ihr Zusammensein mit Tieren ihr Selbstwertgefühl stärkt.
- Kinder gewinnen in ihrer Beziehung zu Tieren Empathiefähigkeit.
- Kinder lernen Tiere in ihrer Andersartigkeit zu achten.
- Kinder machen sich bewusst, wie es im Zusammenleben mit Tieren auch um zu lösende Konflikte geht.
- Kinder bedenken, inwiefern das Töten von Tieren auch zur Verantwortung für das Miteinander von Mensch und Tier dazugehört.
- Kinder lernen das Gebot der Mitgeschöpflichkeit als einen biblischen Auftrag an die Menschen kennen.
- Kinder überlegen, wie zum Frieden unter den Menschen auch ein Friede zwischen Mensch und Tier gehört.

Inhaltliche Informationen

In den **philosophischen Traditionen** hatten Überlegungen zu einem eigenständigen Lebensrecht der Tiere lange Zeit noch keine Bedeutung. Da Tiere nicht zur Gemeinschaft der vernunftbegabten



Wesen zählten, wurden sie eher dem Bereich der Sachen zugeordnet, mit denen allenfalls pfleglich umzugehen sei. Freilich ergaben sich daraus schon Appelle, den Tieren unnötige Schmerzen und Einschränkungen ihres Lebens zu ersparen. Aber von einem Rechtsanspruch der Tiere darauf war man noch weit entfernt. Davon sprach erstmals der englische Philosoph Jeremy Bentham (1748–1832), indem er die Abschaffung der Sklaverei auch auf das Verhältnis von Mensch und Tier übertrug. So wie den Sklaven mit ihrer Befreiung das Recht auf erfülltes Leben zugesprochen wurde, sollte das auch für Tiere gelten. Aber während alle neuzeitlichen Freiheitsbewegungen die Gleichberechtigung aller – unabhängig von Hautfarbe, Geschlecht, Herkunft – in der menschlichen Gemeinschaft zum Ziel hatte, muss nun im Blick auf das Lebensrecht der Tiere der Rahmen weitergesteckt werden, nämlich im Sinne einer Lebensgemeinschaft aller Lebendigen.

In dieser Sichtweise gerät die lange Zeit so scharfe Trennung zwischen Mensch und Tier, zwischen dem Mensch mit seinen geistigen Fähigkeiten, Verstand, Sprachvermögen, Kultur und Religion und den Tieren, denen das alles zu fehlen scheint, ins Wanken. So zeigt etwa die Genforschung, dass sich z.B. Mensch und Schimpanse nur zu 1,6 % in ihren Erbanlagen unterscheiden. Vieles bislang allein den Menschen als „Krone der Schöpfung“ zugeschriebene muss auch Tieren zugestanden werden: wie sie in ihren „Sprachen“ miteinander kommunizieren, in etlichen artspezifisch ausgeprägten Sinnesorganen den Menschen oft haushoch überlegen sind. Wie verständigen sich wohl Fischschwärme, Zugvögel in ihren Bewegungen und finden zielsicher ihren Weg? Wie ordnen Ameisen ihre vom Menschaugenur als Gewimmel wahrnehmbaren Bewegungen. Tierforscher sprechen da von einer noch kaum erforschten „Schwarmintelligenz“. Immer wieder neue Untersuchungen zeigen Erstaunliches über tierische Intelligenz, die sich eben nicht mit dem Maßstab des menschlichen Verstands angemessen beurteilen lässt.

In **theologischen Zusammenhängen** ist viel von der „Gottebenbildlichkeit“ des Menschen die Rede: „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. Und er schuf ihn als Mann und Frau“ (1. Mose 1,27). Durch diese Gottesbeziehung erhält der Mensch eine besondere Würde. Jeder Mensch bringt diese Auszeichnung mit ins Leben, sie muss nicht erst durch Leistungen erarbeitet und nachgewiesen werden. Das ist eine Kernaussage des biblisch-christlichen Glaubens. Zur Bestimmung des Verhältnisses von Mensch und Tier ist sie aber kaum geeignet, weil sie den Menschen aus dem Zusammenhang aller Lebendigen heraushebt – bis hin zu dem Recht, die Natur für die eigenen Zwecke auszubeuten. Die den Menschen zugewachsene Macht über die Tiere ist viel mehr als Auftrag zu verstehen, zur Erhaltung unserer Welt als Gottes Schöpfung beizutragen und den gegebenen menschlichen Verstand in diesem Sinne einzusetzen. Es gilt mit der menschlichen Überlegenheit über die Tierwelt nicht länger der größte Feind der Tiere zu sein, sondern sie zum Wohl der Tier- und Pflanzenwelt einzusetzen. Es gilt sich in den eigenen Ansprüchen zu begrenzen, um den Tieren und Pflanzen ihr Recht auf Leben zuzugestehen. Menschen sollten nicht länger in einem überlegenen Gegenüber zur natürlichen Welt leben, sondern mitten in ihr den eigenen Platz finden.

Praktische Umsetzung

Das „Plauderstündchen“ führt uns zunächst zu den Tieren, die in der Bibel eine Rolle spielen. Dabei rückt die Geschichte von Bileam und seiner Eselin in den Mittelpunkt. Hier geht es um Überlegenheit eines Tiers über die Wahrnehmungsfähigkeit des Menschen. Zu dieser eher wenig bekannten biblischen Geschichte wird auch ein Bild der christlichen Kunst vorgestellt. Sich in das Leben der Tiere hineinzusetzen, ist auch das Ziel des Philosophierens, denn Verantwortung für Tiere beginnt mit dem aufmerksamen Wahrnehmen und Bedenken, was für ihr Leben wichtig ist. Tiergedichte für die ganz Kleinen schlagen den Bogen zu Tierliedern mit viel Nachahmen der für sie typischen Geräusche. Dazu kommen dann auch allerlei Spiele, Finger-, Bewegungs-, Lauf- und Ratspiele. Das Erraten typischer „Tierkleider“ führt wieder zum Nachdenken darüber, was für deren Träger in ihren Lebensbedingungen wichtig ist, und auch das Zuordnen von Tierzeichnungen zu